

**Dr. Kurt P. Bierschock**

### **Wissenschaftliche Begleitung des HIPPY-Programms in Bayern**

Während der Jahresprogramme 2005/2006 und 2006/2007 hat ein Forscherteam des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*) das HIPPY-Programm an zuletzt drei Standorten in Bayern wissenschaftlich begleitet, Datenbasis der Auswertungen waren dann die über zwei Jahre wiederholt durchgeführten Befragungen von Eltern (in aller Regel: von Müttern), die im Untersuchungsverlauf ständig erhobenen Einschätzungen der Hausbesucherinnen sowie Interviews mit Expert(inn)en für kindliche Entwicklung und Erziehung.

Sowohl die Feldphase als auch die Analysen erwiesen sich als hochkomplex. Die Daten lassen den Schluss zu, dass die Durchführung des Programms zuhause überwiegend gut funktioniert und dass sowohl bei den Kindern als auch bei den Müttern und den Familien positive Effekte erzielt werden.

Die Familienprofile zeigen, dass HIPPY dem Anspruch gerecht wird, sozial benachteiligte Migrantenfamilien zu erreichen. HIPPY-Eltern verfügen über eine eher geringe Schulbildung und üben eher wenig qualifizierte Berufe aus. Sie erzielen vergleichsweise niedrige Einkommen, wobei die innerfamiliäre Arbeitsteilung dem traditionellen Modell des männlichen (Haupt-)Ernähmers folgt. Gemessen am Bevölkerungsdurchschnitt sind weniger Väter und weniger Mütter erwerbstätig – letztere überwiegend Teilzeit. Die Familien sind häufiger kinderreich und die Wohnverhältnisse eher beengt.

Die Eltern sind hoch motiviert, durch die Teilnahme an HIPPY die Deutschkenntnisse (71%) der Kinder und deren Bildungschancen (72%) zu verbessern. Für die Kinder streben sie oft sehr hohe Bildungsabschlüsse an. Etwas im Widerspruch dazu, räumen sie Schule und Schullaufbahn eine zwar hohe, jedoch keine absolute Wichtigkeit ein.

Die HIPPY-Kinder sind meist in Deutschland geboren; Mädchen sind in der Stichprobe unterrepräsentiert (44%). 92% der Kinder erlernten eine andere Sprache als Deutsch als erste Sprache. Das Gros der Eltern nutzt den Kindergarten frühzeitig und zeitlich umfassend: Nahezu alle Kinder besuchen ihn, die meisten ab drei Jahren, täglich und nahezu ganztags. Das elterliche Engagement im Kindergarten ist überdurchschnittlich: drei Viertel der Eltern nehmen regelmäßig an Elternabenden, ein Viertel an Planungsaktivitäten teil.

Die HIPPY-Programmaktivitäten zuhause werden in 94% der Fälle hauptsächlich von den Müttern vorbereitet und durchgeführt. Im ersten HIPPY-Jahr tun dies zu 86% ausschließlich die Mütter, im zweiten Jahr zu 82%. Die Einbindung von Vätern und anderen Familienmitgliedern

nimmt im Zeitablauf demnach leicht zu. Vor allem im ersten Jahr müssen sich die Mütter die Zeit für die Übungen mehr oder minder erkämpfen (48%) oder sie lassen sich diese ‚nebenher‘ laufen (18%). Im zweiten Jahr werden die Übungen ernster genommen und konsequenter durchgeführt. Dies spricht für eine zunehmende Routinisierung und Integration von HIPPY in den Alltag. Im Bezug auf den zeitlichen Umfang werden die Programmvorgaben recht gut erfüllt, in vielen Fällen sogar ‚übererfüllt‘.

Die Hausbesucherinnen berichten, dass die Arbeitsatmosphäre sehr angenehm gewesen sei. Anfängliche Termenschwierigkeiten und Störungen nehmen im Programmverlauf deutlich ab. Bei den Rollenspielen arbeiten die Mütter ganz überwiegend sehr gut mit, obwohl nicht wenige Schwierigkeiten mit dem Rollentausch haben (31% im ersten, 25% im zweiten Jahr). Den Hausbesucherinnen gegenüber sagte knapp ein Drittel der Mütter, dass ihr Kind die Übungen sehr gut und knapp die Hälfte, dass diese gut beherrscht habe. In etwa einem Drittel der Fälle traten Schwierigkeiten auf, die meist im sprachlichen Bereich lagen, allerdings wird das Sprachvermögen von HIPPY explizit gefördert.

Die Berichte der Hausbesucherinnen bestätigen, was schon in der Literatur zu Hausbesuchsprogrammen häufig festgestellt wurde: die Teilnahme an Gruppentreffen lässt zu wünschen übrig. So nahmen im Untersuchungszeitraum nur 5% der Mütter an mindestens 90% der Gruppentreffen teil, dem gegenüber nahmen 29% nie daran teil. Gelegentliches bis häufiges Fehlen war keinesfalls die Ausnahme. Insgesamt ist von einer (subjektiv) hohen Belastung der Mütter durch eine (zu) hohe Zahl familiärer und berufsbezogener Verpflichtungen auszugehen, wobei Arbeitszeiten und Erkrankungen der Kinder am häufigsten als Hindernisgründe angeführt wurden.

Im Programmverlauf nimmt das Vorlesen durch die Eltern deutlich zu, d.h. die *pre-literacy* wie auch die Lesekultur in der Familie wird gefördert. Beim Vorlesen, aber auch im alltäglichen Sprachgebrauch kommt es zu einer Verschiebung zugunsten des Deutschen, jedoch nicht zu dessen Dominanz. HIPPY führt zu einer eher *balancierten Zweisprachigkeit* in der Mutter-Kind-Kommunikation. Dies gilt auch für das Spielen im Kindergarten und auf dem Spielplatz – unter Anerkennung der „Obersprache“ Deutsch durch die Kinder. Nach Einschätzung der Eltern macht die Sprachentwicklung der Kinder im Programmverlauf deutliche Fortschritte. So steigt der Anteil der Kinder mit guten Deutschkenntnissen innerhalb der zwei HIPPY-Jahre von 25% auf 54%. Dies gilt aber vor allem für diejenigen Kinder, die schon bei Programmstart über *gute bis mittlere* Sprachkenntnisse verfügen. Geringere Fortschritte ergeben sich bei sehr schlechten Ausgangsbedingungen. Dies trifft auch auf den raschen Wechsel zwischen den Sprachen und den Wortschatz als solchen zu.

Indem HIPPY durch Lernerfolge das Selbstbewusstsein der Kinder stärkt, erhöht es – wie auch von den Ex-pert(inn)en bestätigt – ihre Kontaktfreudigkeit und die Bereitschaft Rollen, Regeln und Grenzen einzuhalten. Auch Kreativität und Ideenreichtum sowie die feinmotorischen Fertigkeiten der Kinder werden geschult. Wie im sprachlichen Bereich kommt es in sozialen und kognitiven Bereich zu positiven Verschiebungen, wobei auch hier Kinder mit guten bis mittleren Ausgangsbedingungen stärker profitieren.

HIPPY fördert auch die Sprachkenntnisse und das Selbstbewusstsein der Mütter deutlich, was von diesen in Programmverlauf zunehmend anerkannt wird. So berichten bei Programmabschluss 73% der Mütter, dass sie durch HIPPY selbstbewusster geworden seien, was u.a. zu häufigeren Gesprächen mit Erzieherinnen im Kindergarten führt. Von einem Zugewinn an Erziehungskompetenz durch eine stärkere Selbstwirksamkeit berichten 88% der Mütter, über gestiegene Sicherheit im Umgang mit dem Kind 48%. HIPPY vermittelt ihnen zudem Kenntnisse über die Einschulung und über das Bildungssystem – für drei Viertel der Eltern ist HIPPY hier eine wichtige Informationsquelle.

HIPPY ist ein gutes, in vieler Hinsicht effektives Programm. Dies gilt vor allem hinsichtlich der Hausbesuche, da die Teilnahmequoten an den Gruppentreffen eher niedrig sind. Die Möglichkeit, mit HIPPY erst im zweiten Jahr zu beginnen, erscheint diskussionswürdig, da viele Fortschritte gerade im ersten Programmjahr erzielt werden. Einerseits ermöglicht dies – wie auch ein verzögerter Programmstart im Herbst – eine größere Flexibilität hinsichtlich der Zielgruppen und Bedarfsstrukturen, andererseits erschwert dies eine stringente Durchführung des curricularen Konzepts wie auch die Standardisierung der Programmdurchführung und damit auch die Überprüfung der Effizienz. Auch die relativ hohe Zahl von Programmabbrüchen – 50 von 460 Familien – regt zum Nachdenken an.

Bei programmkonformer Durchführung ist HIPPY allerdings eine sehr nützliche Hilfestellung, weil es sich – im Gegensatz zu reinen Sprachförderprogrammen – um alle Entwicklungsbereiche des Kindes kümmert und die Familien – vor allem die Mütter – aktiv einbezieht und somit auch diese fördert.

**Über dem Autor: Dr. Kurt P. Bierschock ist Soziologe und Sozialpädagoge und beim Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) tätig. Der Endbericht „Evaluation der HIPPY-Programms in Bayern“ (Bierschock/Dürnberger/Rupp) kann als PDF über**

**[http://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/materialien/mat\\_2008\\_3.pdf](http://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/materialien/mat_2008_3.pdf)**

**heruntergeladen werden.**

